

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depny

Verlag A. Prengruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

1. u. 2. Heft.

# Heimatgau.

9. Jahrgang.

1. u. 2. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Matthias Puchinger, Von der alten Salzschiffahrt zu Stadt . . . . .	1
Dr. Hermann Schardinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärzl, 1602—1609 . . . . .	15
Dr. Hans Commenata, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag . . . . .	32
Dr. Edmund Haller, Oberösterreichische Passionsspiele . . . . .	53
Bausteine zur Heimatkunde.	
Dr. Cornelius Preiß, Mozart in Linz . . . . .	68
Dr. G. Gugerbauer, Eine St. Georgs-Statuette zu St. Veit im Mühlkreis .	76
Ing. F. Rosenauer, Die Abflußmengen der Donau . . . . .	76
Hofrat Schramml, Alte Sudhäuser im Salzlammergut . . . . .	79
Dr. Fr. Morton, Zwei alte Grubenkompass . . . . .	84
B. Müller, Herbergssuchen . . . . .	85
Agnes Waurich, A landlerische Nodaroas . . . . .	86
Alois Demelmaier, Des Bauers letzte Reise . . . . .	87
Aleander Neisenbichler, Der Schuster und der Teufel . . . . .	90
Franz Neuner, Alte Zimmerdecken und Kerbschnühereien in der Pfarre Mühlbach	93
P. Sigismund Thöning, Gattersäulen . . . . .	103
Mr. Lindenthaler, Totenbrett in St. Lorenz . . . . .	103
Dr. Depinh, Marterl zu Herrnberg . . . . .	103
Gedenkblätter.	
P. Amadeus Reisinger, Josef Ignaz Sattler . . . . .	104
Dr. Erich Trinks, Evermod Eduard Hager . . . . .	111
Karl Mayer, Anton Matosch . . . . .	114
Kleine Mitteilungen.	
Naimund Verndl, Der Kaisergarten in Bad Ischl . . . . .	118
Bücherbesprechungen. . . . .	
10 Tafeln, davon 5 als Beilagen.	125
Buchschmud von Mag. Nißlinger.	
Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depinh, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.	



## Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag.

Von Dr. Hans Comenda, Linz.

### Vorbemerkung.

Der Gefertigte beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit der mühsamen, zeitraubenden, aber auch dankbaren und ausschlußreichen Aufzeichnung aller volkstümlich bemerkenswerten Aufmerkungen des Linzer Alltagslebens, soweit sie mit Volksdichtung im weitesten Sinne zusammenhängen. Auf Einladung des Herausgebers soll nun im kommenden Jahrgange der Heimatgau der Versuch gemacht werden, die Ergebnisse dieser Sammeltätigkeit einmal geordnet zu veröffentlichen, zusammenzufassen und zu besprechen.

Der Vorgang ist hiebei so gedacht, daß erst die inhaltlich gegliederte Darbietung des Stoffes erfolgen soll, während die einheitliche Zusammenfassung, Besprechung und Auswertung einer abschließenden Betrachtung vorbehalten bleibt, welche auch die nötigen Hinweise auf das einschlägige Schrifttum bringen wird.

Der Herausgeber der Heimatgau wie der Schreiber dieser Zeilen sind sich keineswegs im Unklaren darüber, daß ein lückenlos vollständiges Erfassen des Stoffes unmöglich ist. Dazu ist das Gebiet der Volkskunde, selbst wenn man sich von vornherein strengt auf das heutige Stadtgebiet von Linz beschränkt, viel zu mannigfaltig und umfangreich. Es kann und soll sich daher nur um die Darstellung der erstaunlichen Vielseitig-

keit des Gegenstandes durch bezeichnende Proben handeln.

In diesem Sinne wären Ergänzungen, Fingerzeige, Hilfen aus dem Kreise der Leser nur höchst erwünscht. Dieser erste Versuch einer Volkskunde der oberösterreichischen Landeshauptstadt kann und will ja nichts anderes sein als eine Quelle fruchtbare Anregung.

### I. Allerhand Geschichten.

Vom Fuchsenfischleif und dem Geißbock.

Ein Bauer hatte drei Söhne und einen alten Geißbock, der erstaunlich stark, aber außer seiner Haut nicht viel mehr wert war. Er rief seine Buben, warf den Bock mit ihrer Hilfe zu Boden, um ihn abzustechen. „Hansl, gib mir dein Messer,“ rief der Bauer und stieß es dem Bock in den Hals, der wohl stöhnte, aber nicht verendete. Da nahm der Bauer des zweiten Sohnes Messer und stieß es dem Tiere hinein, es stöhnte noch mehr, verendete aber nicht. Das gleiche geschah mit Michls, des dritten Sohnes, Messer, ohne daß der zähe Bock verendete. Da wollte der Bauer sein scharfes eigenes Messer holen, aber als er aufstand, sprang auch der wunde Bock auf die Füße, entriss sich den Söhnen und entfloß in den nahen Wald, wo er sich in des Fuchsen Gschleif verbarg und weithin vernehmbar

stöhnte. Als der Fuchs heimkehrte und die Töne hörte, traute er sich nicht in sein Geschleif und fragte ängstlich am Eingange: „Wer ist denn da drinn in des Fuchsen Geschleif?“ „I bin da“, erscholl dumpf stöhnend die Antwort, „hab drei Messer in mein’ Kragn, wer hereinkommt, soll sie auch haben.“ Da setzte sich der Fuchs aus Schreden auf sein Hinterteil und heulte. Das sah ein neugieriger Hase und fragte den Fuchs, was ihm fehle. Als der ihm erzählte, konnte er seine Neugier nicht bezähmen und fragte ebenfalls zum Loche hinein. Aber kaum hatte er gehört: „I bin da . . .“, da sprang er flugs davon. Nicht anders erging es mit einem Eichhörnchen, und der Fuchs war schon am Verzweifeln. Da kam eine Ameise und fragte den heulenden Fuchs mit ihren Fühlern was ihm fehle. „Was willst Du, Zwerg“, sagte der Fuchs, „hat mir doch der Hase und Eichbater auch nicht helfen können!“ Aber schließlich sagte ers doch. Die Ameise fragte nicht, kroch ins Loch und dem Geißbock unter den Schwanz und zwickte ihn tüchtig. Vor Schreden sprang er auf und lief aus dem Geschleif, fiel aber bald in den Bach und ertrank. Seitdem sind Fuchs und Ameisen gute Freunde, der Fuchs gönnt ihnen gern ein Plätzlein in seinem Bau und sie schützen ihn gegen lästige Ein- dringlinge.

### Der Einsiedler und der hüne Springer.

Vor vielen hundert Jahren hauste im Baubertale ein frommer Einsiedler, der vielen Gutes tat. Da klopfte des Nachts ein verirrter, wunder Ritter, der aus dem heiligen Lande zurückkehrte und von Feinden verfolgt war, an seine Tür und bat um Herberge. Der Einsiedler öffnete, labte und pflegte ihn, bis er genas. Als nun seine Verfolger kamen und den Ritter zu fangen suchten, sprengte dieser vom Felsen, wo nun die Kalvarienkirche steht, in die hochgehende Donau und entkam seinen Feinden. Noch heute mahnt das hohe Kreuz daselbst an dies Geschehnis.

### Sebastian von Losenstein Kämpf mit dem Spanier.

Als zur Feier der Vermählung der Entkinder des Kaisers Max I. in Linz ein großes Turnier auf dem Hauptplatz gehalten wurde, errang ein tüchter spanischer Ritter aus des Kaisers Gefolge die meisten Siege. Stolz forderte der Sieger die deutsche Ritterschaft in die Schranken. Lange wollte sich niemand zum Kampfe stellen. Da nahm der starke Sebastian von Losenstein den Handschuh auf. Als sie gegeneinander ritten, zerbrachen sie die Speere, aber beide blieben im Sattel. Da faszte des Losensteiners starkes Streitroß des Gegners Hengst am Maul, wie es ihn Sebastian gelehrt hatte, und zog dessen Schädel gegen die Erde. Nun faszte der Losensteiner seinen Zwiehänder fest an und droß so gewaltig gegen den verdutzten Spanier, bis er sich besiegt erklärte. So rettete Sebastian die Ehre der heimischen Ritterschaft gegen den stolzen Fremden.

### Ein Stücklein vom Schuster Gallinger.

Vor 60 Jahren lebte in Linz ein alter Schuster und Musiker, der lange Gallinger, der bei Hochzeiten und Kirchweihfesten viel und gerne mit seiner Bögeige aufspielte, und wegen seiner närrischen Einfälle allgemein bekannt war. Einst wetete er auf dem Viehmarkte in Urfahr, er wolle des Fleischhauers Seiler eben gebacktes Metz über die Linzer Brücke, ohne es zu verzollen, am hellen Tage bringen. Als die Wette galt, entließ er sich des Fleischers großen Hund, ein Seilstück und einen Sac. Bald darauf marschierte er schwer beladen gegen das Linzer Brückenzollgebäude. Die Zöllner glaubten ihm nicht, als er angab, er trage einen Hund im Sack und öffneten ihn mit Gewalt. Da sprang der Hund eilends heraus und lief, was er konnte, über die Brücke zurück, ihm nach laut schimpfend, der langfüßige Bögeiger, der sich darüber auf-

hielt, wie schwer es ihm falle, den Hund wieder einzufangen. Eine Weile darauf kehrte der Schelm wieder, den Sack mit dem sich sträubenden Inhalt auf den Schultern schleppend. „Glaubt Ihr Grünspeiswächter\*) mir nun“, schrie Sallinger von neuem, „wenn der Hund mir wieder entläuft, könnt Ihr ihn selber fangen, er kostet hundert Gulden.“ Die Böllner glaubten ihm und ließen ihn nunmehr ungeschoren, da er das Halb im Sack bei ihnen vorbeitrug.

## II. Gedenkverse und Trinksprüche.

Verse zu schreiben,  
Das lasse ich sein;  
Nur einen Wunsch hätt ich,  
Bei Dir möcht ich sein!

Ich liebe Dich mit großem Fleiß,  
Bis rote Rosen werden weiß,  
Bis weiße Rosen werden rot,  
Ich liebe Dich bis in den Tod.

Solang ich lebe, lieb ich Dich,  
Wann ich sterbe, bet' für mich,  
Und wann Du kommst zu meinem Grabe,  
So denk, daß ich Dich geliebet habe!

Ein Herz aus weiter Ferne,  
Das schlägt für Dich so gerne,  
Schlägt nur für Dich allein,  
Ach könnten wir beisammen sein!

Rosendornen stechen sehr,  
Falsche Herzen noch viel mehr,  
Die Rose riecht, die Dornen sticht,  
Die Liebe spricht: Vergiß mein nicht!

Soviel Blättlein im Walde wehen,  
Soviel Sternlein am Himmel stehen,  
Soviel Blümlein am fühlten Grund:  
So oft denk ich Dein zu jeder Stund!

Wenn die Wasser rückwärts fließen,  
Und die Hasen Jäger schießen,  
Wenn die Mäuse Kähen fressen,  
Dann erst werd ich Dich vergessen!

\*) Scherzname der Mautbeamten.

San mir noch fünf Kreuzer blieben,  
Hab ich Dir a Karterl gschrieben,  
Wenn Dir amal fünf Kreuzer bleiben,  
Kannst mir auch a Karterl schreiben!

Als ich die Rose brach  
Und mich in den Finger stach,  
Hab ich mit Blut geschrieben,  
Dich ewig treu zu lieben.

Rosen, Tulpen, Nelken,  
Alle drei verwelken;  
So wie das Zimmergrün  
Soll unsre Liebe blühn!

Wenn in Linz ein Glöcklein Klingt,  
In der Lust ein Vogel singt,  
Da wird mir ums Herz so schwer:  
Wenn ich doch bei Dir, Geliebte, wär!

A Kisten voll Geld  
Und a Tasseral voll Bier  
Ist mir nicht so lieb  
Wie a Bussel von Dir!

Mein Herz brennt heiß,  
So heiß wie Glut,  
Möcht wissen,  
Wie das Deine tut!

Willst Du meine Geliebte bleiben,  
Sollst Du mir bald eine Antwort  
schreiben!

Trinken lernt der Mensch zuerst,  
Biel später erst das Essen;  
Drum soll er auch aus Dankbarkeit  
Das Trinken nicht vergessen!

Die Uhr schlägt 12, 's ist Mitternacht,  
Der Wirt hat noch ein' Liter bracht;  
Wir bringen Dir, daß alles fracht,  
Ein donnerndes Hoch, dann gute Nacht!

## III. Namenstagwunsch und Liebesgrüße.

Glück und Wonne bis zum Grabe  
Wünsch ich Dir zum Namenstage;  
Glück und Segen, langes Leben  
Möge Dir der Schöpfer geben!

**Gereimter Liebesgruß zum  
Namenstag.**

Der Tag, der Deinen Namen führt, sei  
mit schönstem Kranz geziert!  
Leb wohl lang mit frohem Mut und  
sei mir jetzt und immer gut!  
Mein treues Herz nur Dir allein bis in  
den Tod getreu wird sein!  
Was auch geschehe auf der Erden, ich  
werde Dir nie untreu werden.  
Tag und Nacht liegst mir im Sinn, ob  
ich gleich nicht bei Dir bin.  
Alle Seufzer, die ich tu, schick ich Dir,  
mein Schicksal, zu!  
Nichts mehr lieben außer Dir, hab ich  
vorgenommen mir.  
Sollte gleich die Erde brechen und der  
Himmel fallen ein,  
So halte ich mein Versprechen, Dir auf  
ewig treu zu sein.  
Ein Herz und Sinn, Treu allein, sei ein  
Ding auf Erden,  
Durch wahre Lieb und Treu kann alles  
möglich werden.  
Als ein Englein will ich Dich lieben,  
tu mir mein Herz nicht betrüben,  
Lieber sterb ich auf dem Platz, als ich  
Dich verlass mein Schatz!

**Gereimter Liebesbrief.**

Ich setze die Feder ans Papier, Herz-  
allerliebste, ich schreibe Dir.  
Ich schreibe Dir ganz kurz und klein und  
hoffe Du wirst noch immer meine  
Geliebte sein!  
In diesem Brieflein sind vergraben drei  
schöne Buchstaben:  
Der erste ist von Silber und Gold, wie  
sich meine Geliebte verhalten sollt;  
Der zweite ist von Samt und Seiden,  
andere sollst Du meiden;  
Der dritte ist von Edelstein, niemand ist  
mir so lieb als Du allein.  
Kommt Du einst zu meinem Grabe,  
kennst Du's ein, wie ich Dich geliebet  
habe.  
Gedenke, wie nur die Blume spricht, sie  
sagt: Vergiß mein nicht!  
Vergiß mein nicht im Leben, vergiß  
mein nicht im Tod, vergiß mein nicht  
im Wohlergehen und auch nicht in  
der Not!

Die Rose riecht, die Dorne sticht, die  
Liebe spricht: Vergiß mein nicht!  
Treu zu lesen, treu zu schreiben, treu  
zu lieben, treu zu bleiben, treu im  
Herzen, treu im Sinn,  
Nimm diesen Brief zum Denkmal hin!  
Sollten alle Berg sich neigen, sollten  
alle Gloden schweigen, so gedenk ich  
noch an Dich, weil Du mir die  
Liebste bist.  
Sollte einst mein Auge brechen und der  
Himmel fallen ein, so bleibt Dir  
mein Versprechen, doch immer treu  
zu sein.  
Dun, so flieg hin über Berg und Tal  
und grüß meine Herzallerliebste tau-  
sendmal. Flieg nicht zu hoch und nicht  
zu nieder, daß sie erhalte den Brief  
gleich wieder!

**IV. Tanzgesänge.**

**Bierzeiler.**

Linz is a Stadl und Wean is a Stadt,  
3' Linz is i's Bratl und 3' Wean in  
Salat.

Bauernberger riegelts enf, d' Sand-  
gärtner prügeln enf,  
Nehment enf d' Waffen weg, ast habts  
an Dred.

Schullerberger riegelts enf, d' Römer-  
sträfler prügeln enf,  
Nehment enf d' Menscher weg, ast habts  
an Dred.

Wann i von Linz weggeh  
Hats an Reif und an Schnee,  
Wann i wieder hoamzuh geh  
Wathst da gream Klee.

**Landlaied.**

Gesungen beim Breitstanzen am Volks-  
festmontag des Linzer Volksfestes,  
11. September 1927, von der mit dem  
1. Preise bedachten Landkameradschaft  
Freindorf.

Grüß enf Gott allesand von der Stadt  
und von Land,  
Losst uns ganz leise nur heint a q  
bissel zua,  
Bringen koan Neuigkeit, für d' Stadt  
a Seltenheit,

Der Landla, schauts Herrn, war nur früher modern.

Drum begrüahñ mir voller Freud heint die Gelegenheit,

Daz bei so an schön Fest, wo's so viel fremde Gäst

Und moderne Leut gibt, daß ma da nu an Blick

Für dös Alte herschenkt, hätt ma uns nimmer denkt.

Drum wollen halt just a mir voller Lust Feht zoagn unser Kunst als landlarisch

Zunft,

Denn zan Tanzen und Singa da braucht uns neamt zwinga,

Steckt bei uns schon im Bluat, is vom Vatern's Erbguat.

Net grad zwegen da Freud san ma da heut, schauts, Leut,

Ja, sondern vielmehr dem Landla zur Chr

Gilt heint unser Tanz, dazua s' Liedl erst ganz,

Denn da Landla is bstimmt schon das reinste Stieflind.

Betracht ma allsand, so is' wirkli a Schand,

Daz ma jetzt, liebe Leut, in der moderna Zeit

Unsa Vatern Erbguat auf d' Seiten stellen tuat

Und den Ausländern viel mehr Ghör schenken will.

Wenn ma schaut heutzutag, garaus in der Stadt

Hie und da auf an Ball herrscht schon a Skandal

Im Tanz und Figur paßt schon allsand dazua

Daz gern davon gehst, is schon über Wildwest.

Wolln net lang kritisieren über's Modernisieren,

Geht uns wohl a nix an, nur daß ma redt davon,

Früher das lange Haar war gar so wunderbar,

Die Frauenzimmer habns schön schlechten finna.

Damen tragn statt die Zöpf jezt lauter Bubiköpf,

Daz ma's mit harter Müah, zuafällig netta schier,

Höchstens halt do in Gwand a bissel kennt vanand,

Was' netta dernt für an Ghlecht nu anghörnt.

Mögli sollts do net sein, daß 's Alte alls, o mein,

So schön verschwinden kann! Schauts ma nur 's Landvolk an,

Stagst ja loan oanzign Baurn heint mit ar a Zippelhaubn

Oder um an Bau(ch) mit an Ranzen gehn, schau.

Zum Unterschied grad amal heint, wier i sag

Luau im Volksfest die Herrn wieder 's Alte begehrn

Im Tanz und im Lied, weil sie's interessiert

Wia's aufn Land schau, war früher der Brau(ch).

Im Volksfest, schauts, Herrn, is' ja wirkli modern,

Hat a jeder a Freud, wer eahms anschaut a Zeit,

G' ganze Fest is schön ziert und so ordnli rangiert,

Dazua ja, wihts eh, ghört a stramms Komitee.

Von In- und Ausland siecht ma Leut da beinand,

Weil si(ch) a jeder d' Neugierd guat befriedinga wird,

Alte Sitten und Bräu(ch) werden heint zan Verglei(ch)

Im Volksfest aufgeführt, weil's viel interessiert.

Zum Zeitvertreib ja, habns allerhand da,

An Künstler, a Gaudi, a Musi a Laute

Und so Kasperlwerk gnua, no was sagt ma dazua,

Taschendieb a, o Herr, was wollts denn nu mehr!

Wir drahn uns jetzt an, recht viel gsegn  
habn ma schon  
Und san dabei froh, daß dert uns foa-  
ner ja,  
Hat die Taschen ausgramt. Da Zug  
war bald versamt,  
Aßt müaßt ma hoamgehn, is's Wetter  
grob oder schön.

Und jetzt, liebe Herrn, bevor wir hoam-  
lehrn,  
Möcht ma halt gern den Landla nu  
ehrn,  
Daz er do nöt so gschwind in d' Ver-  
gessenheit kimmt,  
Drum sogn ma halt noch, den schätz ma  
recht hoch.

Zum Schluß nu a Wort, wie's der  
Brauch is nach Ort,  
Danken vielmals, schauts Leut, für die  
Aufmerksamkeit  
's hochverehrte Komitee lebe hoch, das  
wünts eh,  
Sezt, Spielleut, laßts na(ch), mir  
bleibn net allweil da!

### V. Tierstimmen.

#### 1. F i n k e n s c h l a g:

Pink, pink.

Tschitschitschi, Matschablüch, Hållådriå.

Tschitschitschi, Muschablüch,  
Geht a schöns Dirnderl für  
Håt a schöns Hüaterl auf,  
San schöne Federn drauf.

#### 2. H a h n:

Kitteriki, wo geht der Herr hin,  
Kitteriki, bleib da Herr da!  
Kitteriki, Kitteriki, schreit der Håhn,  
Sitzt aufs Roß und reit davon.

#### 3. H e n n e:

Gogonaz, gogonaz,  
Wånn's d' Bårrin wissat, die vertats!  
Naturli(ch), versteht si(ch) wås denn,  
Sågt d' Henn.  
Gåd, gåd, an Da!  
Gå, lå, gå, llår!

#### 4. H a h n e n s c h e l t r u f:

Vafluacht, vatån!

#### 4. R a ß e:

Brau(n), brau(n).  
Mrau, die brau(n)!  
rausend: Nan, i!

#### 5. Z e i s i g:

Ziziben  
An Zwifel und an Kren!

#### 6. M e i s e:

Zizibe Moasn,  
Morgn müaßsen ma fortroasen!  
Zizibe Moasen,  
Peperl müaß fortroasen!  
Zizibe Moasen,  
Dirndl müaß roasen,  
Buam bleibn då!

#### 7. K ä u ß e n r u f:

Komm mit!  
Geh mit!  
Zoi(g) weg!  
Ziag weg!  
Ziag mit!

#### 8. S ch w a l b e n g e z w i t s c h e r:

Kittl flicka, Kittl flicka, hab loan Fleck,  
Fertn hån i a Bittel voll ghäbt,  
Heuer hån i an Dred!

Die ältn Weiber datn gern Kittlflicka  
und håm loan Fleck net.

#### 9. G o l d a m f e l:

Setz die Regel auf,  
Schiaß die Regel åber!  
Stidiå, stidiå!  
Jås da See går tiaf?  
Jås 's Wåsser går tiaf?  
Bricht ma da Buckel å.  
Kropfate Dudel, leich ma dein Gugel!  
Bricht ma da Buckel å.

#### 10. G i m p e l:

Wånnst ma nix gibst, bist a Pülicher!

#### 11. L e r g e:

Liri, liri,  
Schön is' in der Früh!

## 12. Spazengesänk:

Diab, Diab!  
Diab, a Diab!  
Schiab, schiab, schiab å!  
Geh weg, tuas weg!

## 13. Wachtel:

Sechs Paar Web,  
Sechs Paar Web  
Jß i weg!

## 14. Tiergespräch:

„Auf, auf!“ sagt der Auf,  
„Jß“ schon Då fragt der Rå(b),  
„Rå, wås denn?“ sagt d' Henn,  
„Tuon ma gen roasen!“ sagt d' Moasen,  
„Jß håb loan Gwandl!“ sagt 's Måndl,  
„Jß wer di schon gwo, gwo, gwo gwand-  
ten!“ sagt d' Anten.

## VI. Rhythmusdeutung.

## 1. Ausdeutung des Marschschrittes:

Links rechts, links rechts!  
Hinterm Hauptmann stinks recht.  
Linker, rechter  
Spitzbub schlechter!

## 2. Ausdeutung des Trommelmess:

Zwa lederne Strümpf und drei san fünf  
Und wånn i an verliet, so håb' i nur  
mehr vier.

Gehts ham, gehts ham es Raubersbaum,  
Es frehts in Bauern Kraut und Ruabn!

## 3. Ausdeutung des Dreischens:

- 2 Drescher: Tipp tåpp; tipp tåpp oder  
Schind d' Råz, schind' s aus!  
3 Drescher: Schind d' Råz aus, schindts  
du aus!  
4 Drescher: Schind du d' Råz aus, schind  
du sie aus!  
5 Drescher: Geh schind du d' Råz aus,  
geh schind du sie aus!  
6 Drescher: Tippadi, tåppadi!

## 4. Was das Rollen der Eisenbahnräder bedeutet:

Wenn man auf der Strecke Linz—  
Summerau fährt, dann sagen die Räder:  
„Lauter Böhm, lauter Böhm, lauter  
Böhm . . .“

Wenn es während des Krieges mit  
dem Marschbataillon ins Feld ging,  
dann mahnten die Räder „Ins Feld,  
ins Feld, ins Feld . . .“ Führ man  
aber auf Urlaub heim, dann jubelten  
sie „Hoam zua, hoam zua, hoam zua . . .“. Man beachte in diesem Falle die außer-  
ordentlich feine Unterscheidung in der  
Wirkung des steigenden Rhythmus  
„Ins Feld“ (\ /) und des fallenden  
Rhythmus (/ \ Trochäus) auf unsere  
Stimmung.

Fährt man von Gaurüffel die starke  
Steigung nach Gerling, so bedeutet das  
Räderstoßen zuerst: „Helfts ma, helfts  
ma, helfts ma . . .!“

Dann: „Geht schon besser, geht  
schon besser, geht schon besser . . .!“

Dann: „Dank schön, geht schon,  
dank schön, geht schon, dank schön, geht  
schon . . .!“

Endlich: „Brauch enk net, brauch  
enk net, brauch enk net . . .!“

Dieselben Worte werden auch dem  
Pfauchen der Lokomotive unterlegt,  
welche die starke Steigung von Gieflau  
nach Eisenerz bewältigt.

Man beachte die großartige Erfas-  
sung der sich steigernden Geschwindigkeit.

5. Deutung des geblaasenen  
Günfanteireimarsches:

Tatatara håt Apfel gsthöln, Tatatara  
Birn a.  
Tatatara is eingsperrt wordn, Tatatara  
du a.

Der Hauptmann håt n Hwat verlorne  
B' Londing\*) is er gfunden wordn.

6. Deutung des Regiments-  
rufes J.-R. 14.

Bierzehner, måly's Øhrwuschel auf,  
Bierzehner, måly's auf!

\*) Leonding.

## VII. Volksgesang.

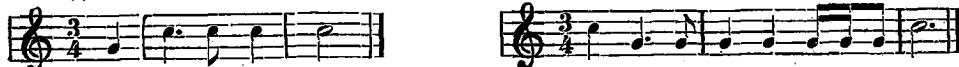
## 1. Straßengerufe:

Rettigveräußer:



Ra-di å = ka = fen, der Ra-di-bua is då kast s eahm an Ra-di å!

Rauchfanglehrer:



Der Schwärze is då!

oder

Holla, der Rauchfanglehrer is då!

Eisveräußer:



Gäi frora näis!

Schuhnägelhändler:



Kaufst Schuah-nä = gel!

## 2. Linzer Spitallied.

(Reservespital Schützenstraße, Jänner 1918.)



O Linz, du liebes Linz, du jam-mer=vol=le Stadt, in dir ist nichts zu

fin=den als lau=ter Müh und Blag in Blag.

1. O Linz, du liebes Linz, du jammer= 2. Nach Linz habns mich geliefert, auf  
volle Stadt, lange Zeit verbannt,  
In dir ist nichts zu finden, als lauter Zur Heilung meiner Glieder schickt  
Müh und Blag. man mich her ins Land.

3. Die Ärzte sind so streng, die Strafen  
sind so groß,

O du verfluchtes Leben, wann werd  
ich denn hier los!

## 3. Schönes Linz.

Aufgezeichnet von Fr. Berta Limmer, Sand-  
bach bei Passau. Auch in der Linzer Gegend bekannt.

Schönes Linz, dich muß ich meiden, eine wun=der=schö=ne Stadt, was dar=

rin=nen ist, muß ich ver = las = fen, ja was mein Herz ge = lie=bet hat.

1. Schönes Linz, dich muß ich meiden,  
eine wunderschöne Stadt!  
Was darinnen ist, muß ich verlassen,  
ja was mein Herz geliebet hat.
2. Und was nützt mir jene Rose,  
ja wenn die Blätter fallen ab,  
Und was nützt mir mein jungfrisch  
Leben,  
Wenn ich keine Liebe hab!
3. Steig hinauf auf hohe Berge,  
schau hinab ins tiefe Tal,  
Und da kannst Du Deinen Schatz noch  
sehen,  
vielleicht ißt's heut zum letzten Mal!
4. Sind wir oft beinander gesessen  
eine ganze halbe Nacht;  
Auf den Schlaf, da habn wir vergessen  
und in der Liebe zugebracht.
5. Aus dem Weinstock wächst die Rebe,  
aus der Reb fließt süßer Wein,  
Und solang mir Gott schenkt's Leben,  
Sollt du mein Geliebter sein!
6. Geh hinaus auf Weg und Straßen,  
alle Leute sehn mich an,  
Meine Auglein fließen Wasser,  
daß ich kein Wort mehr reden kann.

## 4.

## Das Linzer Jägerbataillon.

Weise von Angehörigen des J.R. Nr. 14, 1914.  
Worte aus dem geschriebenen Liederbuch des Josef Amerstorfer, J.R. 14, 1889.



In Böhmen liegt ein Städtchen, das kennt fast je - der - mann, denn  
wohl die schön - sten Mäd - chen, trifft man dar - in - nen an.

In Böhmen liegt ein Städtchen, das  
kennt fast jedermann,  
Denn wohl die schönsten Mädchen trifft  
man darinnen an.

Und dieses kleine Städtchen hat eine  
Garnison,  
Von hübschen schmucken Jägern ein  
ganzes Bataillon.

Und jeder von den Jägern liebt dort  
sein Mädchen fein,  
Und jedes hübsche Mädchen tut gern  
ein' Jäger fein.

Für Vater und für Mutter war's eine  
große Ehr,  
Kommt so ein schmucker Jäger mit sei-  
nem schönen Gewehr.

So lebten in dem Städtchen die guten  
Leute fort,  
Und jeder hat sein Mädchen in diesem  
schönen Ort.

Sie holten sich den Segen vom väter-  
lichen Haus,  
Nachdem sie treu gedienet und ihre Zeit  
war aus.

Im Jahre Neunundfünfzig, da ging der  
Tammer los,  
Da jammerten die Mädchen, da weinte  
klein und groß.

Zum Abmarsch wird geblasen hinaus  
zum blutigen Krieg,  
Zum Streiten für den Kaiser, zu kämp-  
fen um den Sieg.

Vom Abmarsch laßt uns schweigen von  
diesem traurigen Tag,  
An den ich ohne Leiden gar nicht ge-  
denken mag.

Beim letzten Händedrücken, beim letzten  
Scheideblick,  
Ruft jeder, lebe glücklich, wir kommen  
bald zurück.

Sie kommen nimmer wieder, sie bleiben  
ewig dort,  
Da hilft doch kein Verlesen und kein  
Kommandowort.

Und dort bei Montabella grub man ein  
tiefes Grab,  
Da senkte man die Braven und Tapferen  
all hinab.

Dort liegen sie beisammen, wohl Tau-  
send an der Zahl,  
Und schlafen, bis erschalle einst der Po-  
saunen Schall.

Jäger und Offiziere, die ruhn in einem  
Grab,  
Auch die zum Sturme hliessen, die senkte  
man hinab.

Nur sieben sind am Leben, die kehren  
jetzt zurück,  
In die verlassene Heimat mit wehmuts-  
vollem Blic.

Die zwei Hornisten blasen in dumpfsem  
Trauertönen,  
Wir sieben sind geblieben vom ganzen  
Bataillon.

Und zwei Hornisten blasen, die blasen  
hell und laut,  
Da freut sich jede Mutter, da freut sich  
jede Braut.

Da rennen sie zum Tore und drängen  
sich hinaus,  
Denn jede hofft zu finden den lang-  
ersehnten Mann.

Doch starr vor Todesfurchten sie hände-  
ringend stehn,  
Als sie das kleine Häufchen von In-  
validen sehn.

Es flattert keine Fahne, es kommt zu  
keinem Ohr,  
Das schallende Kommando, wie einstens  
vom Major.

Nur zwei Hornisten blasen in dumpfsem  
Trauertönen,  
Dort, Mädchen, starb dein Liebster,  
dort, Mutter, liegt dein Sohn!

### 5. Die Geschichte bei Ebelsberg.

Worte und Weise von Feldwebel Otto Pilz der 4. Kompagnie des k. k. oberösterreichischen  
Schützenregimentes, welcher es von seinem Vater Ludwig Pilz in Sierninghofen lernte,  
dieser wieder von seinem Vater.

Ja die Geschichte bei Ebelsberg ist Euch, ihr Leut, bekannt. Allwo man auch im  
Schlachtgewühl noch Menschenfreunde fand. Ein Unterjäger an der Spitz, ein  
ehrenvoller Mann, der ein blesserter Offizier zum Kriegsgefangnen nahm.

Der Offizier, sowie er sah, daß er gefangen war, griff gleich nach Uhr und Börse  
hinein und reicht's dem Jäger dar.  
Er sprach: nehmt diese Kleinigkeit, führt mich in's Krankenhaus, Misshandlung  
hoff ich nicht von Euch, Ihr seht zu ehrlich aus.

O Herr, nehmt Eure Uhr zurück, stect Eure Börse ein, denn wenn Ihr kommt  
aus dem Spital, kann's Euch sehr dienlich sein.  
Wir ziehn als Räuber nicht in's Feld, bloß für Gerechtigkeit, der Monarch gibt  
uns Brot und Geld, so sind wir immer reich.

So schieden sie am Kampfplatz dort, der Jäger wünscht ihm Glück, der Offizier kam in's Spital und dachte oft zurück.  
 Es stand an eine kurze Zeit, als auch der Jägersmann, vom Nervenfieber stark behaft' nach Linz in's Spital kam.  
 Der Offizier erkennt ihn gleich, bot allen Ärzten drauf, man soll ihn pflegen stets mit Müh', er wendet alles auf,  
 Es stand an eine kurze Zeit, der Jäger besser wurd', der Offizier, nun ganz geheilt, zog mit der Armee fort.  
 Z'erst ging er zu des Jägers Bett, verlangt ein Pergament, worin er auf französisch schrieb, damit man ihn erkennt,  
 Wenn er gefangen werden soll', damit man seiner schont, denn weil in seinem Herzen nur die Menschenliebe wohnt.  
 Er gab ihm ein' Brillantenring und einen Abschiedskuß, nehmst dies zum Angedenken hin, weil ich jetzt scheiden muß.  
 Er drückt ihn feste an sein Herz und riss sich von ihm los, und sprach mit Tränen und mit Schmerz, Du hast gehandelt groß.  
 Und als der Jäger war kuriert, ging er zum Bataillon, es war aus Deutschland ausmarschiert, und später gar nach Rom,  
 Zu einem Kaufmann kam er da in Florenz in's Quartier, wo man ihn recht bewirtete weg'n seiner schön' Manier.  
 Und einstens bei dem Mittagmahl sprach die Frau: O saget mir, wie behandelt man in Österreich die fremden Offizier?  
 Da sang der brave Jäger an: glauben Sie mir's, Madam, ich hab' getroffen Menschenfreund und öfter auch Thron',  
 Bei Ebelsberg hab' ich gefangen einen Offizier, zum Angedenken mußte ich den Ring annehmen hier.  
 Er zog sein Pergament herbor, der Kaufmann sah es an, o Himmel, ruft er, welche Freud', ist meines Sohnes Nam'.  
 Sie fielen ihm gleich um den Hals und weinten laut vor Freud', und als 's zum Abmarschieren war, da tat es ihnen leid.  
 Sie wollten ihm aufdringen Geld, er aber nahm nichts an, lebt wohl, sprach er, und eilte fort zu seinem Bataillon.  
 Der Kaufmann schickte ihm doch zugleich 300 fl. zum Präsent, der Hauptmann von dem Bataillon gab ihm's selbst in die Händ,  
 Er sprach: seht diesen Mann allhier, er ist ein Menschenfreund, der es mit Fremden wie mit uns recht gut und redlich meint.

### VIII. Volksmusik und Volksstanz.

#### 1. Linzer Polka.

Aus dem handschriftlichen Nachlaß des Landlergeigers Heidinger, Bößlingberg.  
 Violine 1.

Feder Teil zweimal gespielt, dann wieder von Anfang an.

## Tanzbeschreibung:

Ausgangsstellung: Paare im Kreise links, Tänzer innen; Arm in Arm.

I. Teil (2 × 12 Takte G-Dur), Vorwärtsgehen mit Strampfen.

II. Teil (2 × 8 Takte D-Dur), Zweischritt, Walzer.

Das Ganze von vorne beliebig oft wiederholt.

## Violine 2.

Jeder Teil zweimal gespielt, dann wieder von Anfang an.

## 2. Bayrisch.

Aus dem Nachlaß des Spielmannes Rudolf Heidinger, Pößlingberg.

## Violine 1.

Gespielt wird: 1. Teil zweimal, 2. Teil zweimal; 1. Teil einmal, darauf Trio zweimal.  
Hierauf das Ganze von vorne.

## Violine 2.

## Bayrisch.

Gespielt wird: 1. Teil zweimal, 2. Teil zweimal, 1. Teil einmal, Trio zweimal. Dann von vorne.

## 2. Bayrisch Polka.

Aus dem Nachlasse des Landlärgeigers Rudolf Heidinger, Pößlingberg. Erhalten von Herrn Fritz Werber.

Violine 1.

Gespielt wird: 1. Teil zweimal, 2. Teil zweimal, 1. Teil einmal, Trio zweimal. 1. Teil zweimal, 2. Teil zweimal.

## Bayrisch Polka.

Violine 2.

1. Teil zweimal, 2. Teil zweimal, 1. Teil einmal, dann Trio. Hierauf das Ganze von vorne.

## Tanzbeschreibung:

Ausgangsstellung: Paare im Kreise links, Tänzer innen; rechte Hand des Tänzers hält linke Hand der Tänzerin.

I. (2 × 8 Takte): Vorwärtsgehen im Kreise links. Dieser Eingang wird nur am Beginne des Tanzes gemacht.

II. (2 × 8 Takte): Zwei Takte Walzer im Zweischritt. Zwei Takte Nachschritte seitwärts; Hände Hüftstütz. Tänzer links zur Kreismitte und zurück; Tänzerin rechts nach außen und zurück. Dreimal wiederholen.

III. (2  $\times$  8 Takte): Zwei Takte Walzer im Zweischritt. Zwei Takte: Tänzer rechte Hand hoch, 4 Schritte am Ort. Tänzerin linke Hand hoch; Winden rechts. Dreimal wiederholen.

IV. (2  $\times$  8 Takte): Zwei Takte Walzer im Zweischritt. Zwei Takte: Tänzer rechte Hand hoch, Winden links. Tänzerin linke Hand hoch, 4 Schritte am Ort. Dreimal wiederholen.

Tanz gesehen im Hörschingerbauerngut.

### 3. Zwei Steirische.

Aus dem Nachlaß des Landlergeigers Rudolf Heidinger, Pößlingberg; vermittelt durch Fritz Werber, Linz.

Violine 1.

Nr. 1

Violine 2.

Violine 1.

Nr. 2



Wieder vom Anfang an.

Violine 2.



Wieder vom Anfang an.

#### 4. Schustertanz.

Worte und Weise von Friedrich Werber, Pößlingberg. 1921.

Musik und Gesang:

1      2      3      4      5      6      7      8      9      10

11      12      1      13      | 2      | 3      | 4      | 5      | 6      | 7      | 8      | 9      | 10

Du      arma Schuastagell, du mußt mit mir in d'Höll, du mußt in Teufel Hoazer mern, es  
Musik allein:

Tanzbeschreibung:

Ausgangsstellung: Paare im Kreise, Tänzer innen, Gesicht zu Gesicht.

- I. Teil (2×8 Zweivierteltakte):
- 1 Paschen auf die eigenen Oberschenkel,
  - 2 Paschen in die eigenen Hände,
  - 3 die rechte Hand wischt rechts nach auswärts (Ziehen des Schusterdrahtes),
  - 4 = 1; 5 = 2;

- 6 die linke Hand wichen links nach auswärts,  
 7 = 1; 8 = 2,  
 9 die rechte Hand pascht auf die rechte Hand des  
 Gegenüber.  
 10 die linke Hand pascht auf die linke Hand des  
 Gegenüber.

II. Teil (16 Dreivierteltakte): 11 = 1; 12 = 2,  
 13 dreimal beidhändiges Paschen auf die Hände  
 des Gegenüber. Dreischrittwalzer.

5. Vier Landler des blinden Eder.

Vorgespielt auf der Ziehharmonika, Linz, Bauernberg.



6. Drei oberösterreichische Walzer.

Geschrieben Notenheft des Johann Stadlbauer, Linz, 1881.



## X. Linzer Hirtenspiel.

Das folgende Spiel wurde von der Schusterfamilie Fochmann in der Umgebung von Linz, von St. Peter bis Hörsching, meist bei Bauern und Kleinhäuslern zur Weihnachtszeit dargestellt und etwa 1895 zum letztenmal gespielt.

Aufer den Familienmitgliedern (Meister, Meisterin, Tochter, der alte Meister) spielten noch die Gesellen mit. Jede Person stellte eine Rolle dar.

Der Schauplatz war in einen linken Raum (Stall) und einen rechten Raum (Hirtenfeld) gegliedert. Das Christkind war eine Puppe.

Franz Fakubec, Realschüler der 5. Klasse, Linz, schrieb das Spiel am 24. Jänner 1914 auf. Ich ging diese Niederschrift mit ihm durch und stellte sie faltmäig richtig.

## Personen:

Josef . . . .	Mann
Maria . . . .	Frau
Erzengel Gabriel . . . .	Frau
2 Engel . . . .	2 Frauen od. Männer
3 Hirten . . . .	3 Männer
Jesuskind . . . .	Puppe

## I. Auftritt.

Hirtenfeld. (Feld und Wiese.)

Erzengel Gabriel, Maria, Josef und einige Engel.

Der Engel singt zu den Zuschauern:

*Moderato.*

*p*

An schön guatn Abend gib euch Gott, ich bin an ab - ge-sand-ter  
 Bot, von Gott bin i her - ab ge - sandt, der En - gel Gab - ri - el werd ich ge-  
 nannt. Die Kro - ne trag ich auf meinem Haupt, die hat mir Gott der Vater er-  
 wendet  
 laubt. Den Zepter trag i in meiner Hand, den hat mir Gott der Sohn ge-  
 sisch an Maria und Josef.  
 sandt. Ma-ri-a und Jo-sef kommt herein mit eurem klei-nen Christkinde - lein.

## II. Auftritt.

Im Stall.

Geleitet von Erzengel Gabriel und begleitet von mehreren Engeln treten Maria und Josef in den zweiten Raum ein, der den Stall vorstellen soll.

Chor: (d. h. zumindest Gabriel, Maria und Josef, womöglich aber alle.)

Un schön guatn Abend geb euch Gott, i komm her = ein wohl oh=ne  
Spott. I komm herein zu je = der Frist, gelobt sei der Herr Jesu Christ.

## III. Auftritt.

Im Stall.

Das Krippelein wird nun hergerichtet. Die Engel beschauen das Kindlein. Dann wenden sie sich an Maria und Josef.

Engelchor:

O Christ was ich dir sa=gen will, die Welt is bös von Sün=den  
viel, sie kön=nen nichts als schelten und lügen, die El=tern bis in den Tod be=trübn.

Darnach Gruppenbild und kurze Pause.

## IV. Auftritt.

Hirtenfeld.

Die Hirten (mindestens drei) sind mittlerweile aufgetreten, haben sich niedergelegt und schlafen. Die Engel verlassen den Stall und verkünden den Hirten die Geburt Christi.

Chor der Engel:

Auf, auf, ihr Hir=ten, tut nicht ver=wei=len, das Kind ist hier,  
(der Herr ist da)  
tut al=le ge=hen, da werdt ihr se=hen ein Lich=te=lein, die Sternlein glanzen,  
die Eng=lein tan=zen; auf, auf, auf, zum Kind im Stall.

## V. Auftritt.

Bor dem Stall.

Die Hirten erweden sich gegenseitig und sprechen.

1. **Hirt:** Du i hab hörn alle Engel singa, daß ma hat wolln das Herz im Leib zaspringa.

2. **Hirt:** Du laſt mi die ganze Nacht nöt schlafa.

3. **Hirt:** Du Bruada, i hab hörn alle Engel singa, daß ma Hätn mögn alle Glieder in Leib zaspringa.

Der 2. Hirt steht nun auch auf und reibt sich die Augen aus.

1. **Hirt:** Bruada, wann ma zum Kindla gehn, was wirst du dem Kindla schenka?

3. **Hirt:** Ich schenk dem Kindl a Plützl Milch, und was wirst du dem Kindl schenka?

1. **Hirt:** Ich schenk dem Kindl Weihrauch, Gold und Myrrhe, und was wirst du dem Kindl schenka?

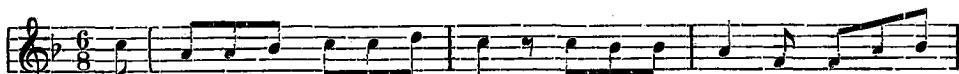
2. **Hirt:** Ich bring dem Kindl a Ziegenbödl, hat hint und vorn a schwarz Flechl, und wann ma's angreift schreits mäh! Und wann ma zum Kindl gehn, wer geht denn voraus?

Alle: Ja!

## VI. Auftritt.

Bor dem Stall und im Stall.

Die Hirten singen alle drei, indem sie langsam in den Stall eintreten.



Und wenn wir zum Kipplein gehn, gehn wir schön stad und daß wir nicht



stol = pern tun ü - ber den Pfad und neigts euch und beugts euch und



fallts auf die Knie und opferts dem Kindel, es nimmt schon ver - lieb.

Die Hirten wiegen und betrachten das Kindlein, die Engel singen mit:



Hei hei po = pei schöns Kindele schlaf ein, hei hei po = pei schöns Kindele schlaf ein.



Ei, ei Wun - da, was Neu - es ist das.

## VII. Auftritt.

In dem Stalle.

Dir Hirten sprechen untereinander:  
 „Was ist denn das für a schöns Kindla?“  
 Sie wenden sich an Maria und Josef und singen:

O Jo-sef, O Jo-sef, du stoanalter Greis, du hast schon an  
 Bart wie da Schnee a so weiß und du o Ma-ri-a so hübsch und so  
 fein, du kannst ja un-mög-lich vom Bauernstand sein, vom Bauernstand sein.

Sie bewundern Maria und Josef.

## VIII. Auftritt.

In dem Stalle.

Ein Hirte singt vor, die anderen antworten.

Ein Hirte im Sprechen:

Alle:

Os-wald rücht du dich zum Ro-then, tu dem Kind ein Feu-ex  
 machen, Koch dem Kindlein Hirs und Brein und a Stückel Zucker drein.  
 Oswald richtet sich zum Kochen her, die Hirten wiegen das Kind.

## IX. Auftritt.

Im Stalle.

Maria und Josef sprechen.

Maria: „Josef, liebster Josef mein!“

Josef: „Was da, was da, Jungfrau rein?“

Hirten und Engel, indem dabei das Kind gewiegt wird:

Gi so sei oh-ne ni ni nein Jesus soll der Na-me sein.

Maria: „Josef, liebster Josef, mein!“

Josef: „Was da, was da, Jungfrau rein?“

Maria: „Wie soll dem Kind der Name sein?“

Josef: „Jesus soll der Name sein!“

Alle: „Jesus soll der Name sein, Jesus soll der Name sein!“



Was soll dem Kindlein die Wiege sein?

Maria: „Was soll dem Kindlein die Wiege sein?“

Josef: „Die Krippe soll die Wiege sein!“

Hirten und Engel, indem dabei das Kind gewiegt wird:



Gi so sei oh-ne ni ni nein die Krippe soll die Wie-ge sein.

Maria: „Josef, liebster Josef Maria: „Tu mir doch das Kind-  
mein!“ lein wiegen!“

Josef: „Was da, was da, Jung- Josef: „Wie kann ich denn das  
frau rein!“ Kindlein wiegen. Mir möchten die  
Finger vor Kälte erfrieren.“

Engel, leicht und wiegend:

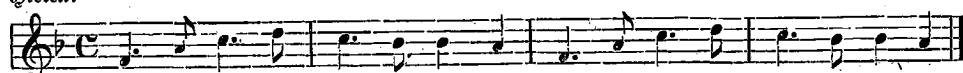


Laf-set uns das Kind-lein wie-gen im Her-ze-lein, Krip-pe-lein  
Langsamer.



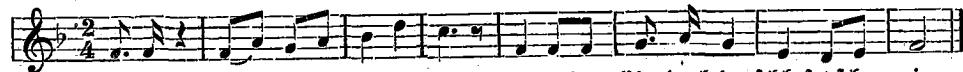
wie-gen D Se-su-lein süß, D Se-su-lein süß.

Hirten:



Nehmt von uns die Klei-nen Ga-ben, die wir ar-me Hir-ten ha-bein.  
Ein Hirt pfeift schrill.

Die anderen beiden Hirten:



Stil-le laf-set das Pfeifen sein, se-het das Kin-de-lein schlafet schon ein.

Jetzt kann das Stück schon abgeschlossen werden.

### X. Auftritt.

Abmarsch der Hirten.

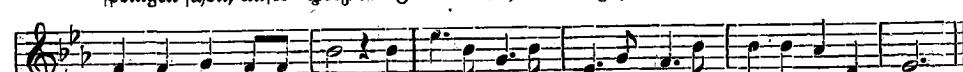
Hirten mit Flöte:



Wir sind die Hirten von Bethlehem, wir wandern Tag und Nacht, unsre Lampeln, Röthen



springen schön, unser Herz vor Freuden lacht. Wir gehn auf der Weid wohl hin und her mit



uns-re Da-schen und Stöck, habn gleiche Hüt und Schampa an, habn loane grissna Röd.

Schluß.

